

Design

News

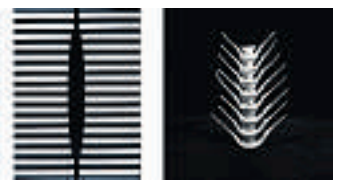


Italienisches vor der Linse

Eine gute Fotografie kann selbst dem unscheinbarsten Möbel eine unwiderstehliche Aura verleihen. Dem Fotografen-Ehepaar Ballo lag zeitlebens daran, diesem Schwindel entgegenzuwirken. Sie versuchten stets, den Gegenstand ihrer Betrachtung in den Mittelpunkt zu rücken, ohne zusätzliches Dekor und vor neutralem Hintergrund. Mit ihrer Arbeit haben die Mailänder viel zur Mystifizierung des italienischen Designs der Nachkriegszeit beigetragen. Das Vitra Design Museum widmet den beiden eine grosse Ausstellung mit interessantem Rahmenprogramm. (das.)

«Zoom – Italienisches Design und die Fotografie von Aldo und Marirosa Ballo», bis 3. Oktober 2011; Vitra Design Museum; Weil am Rhein; www.design-museum.de.

Eine Frau mit Perspektive



Zu einer Zeit, als viele Frauen noch an Heim und Herd gebunden waren, studierte Charlotte Perriand Innenarchitektur in Paris. 1927 begann sie, erst 24-jährig, ihre erfolgreiche Zusammenarbeit mit Le Corbusier und Pierre Jeanneret. Als eine der Ersten ihrer Zunft nahm sie die Fotografie bei der Entwicklung von Möbeln zur Hilfe. So fand sie Inspiration zu Formen, Materialien und räumlicher Anordnung. Im Petit Palais des Pariser Musée des Beaux-Arts werden 400 Fotografien und 70 Möbelstücke aus ihrer Kollektion gezeigt. (das.)

«Charlotte Perriand: De la photographie au design», bis 18. September; Petit Palais des Musée des Beaux-Arts in Paris; www.petitpalais.paris.fr.

Kreatives Recycling



Als wäre die oft in Dunst gehüllte Kulisse Venedigs nicht dramatisch genug, ragen an vielen Stellen hohe Eichenpfähle aus dem Kanal. Diese Pfähle dienen jedoch keineswegs der Verzierung, sondern fungieren als Navigationshilfe für Boote und Gondeln. Fünf bis zehn Jahre vermögen die Hölzer der Witterung zu trotzen, danach müssen sie ersetzt werden. Der italienische Möbelfabrikant Riva 1920 hat dies zum Anlass genommen und neunundzwanzig Designer dazu eingeladen, den ausrangierten Pfählen neues Leben einzuhauchen. Die Möbel von Matteo Thun, Enzo Mari oder Mario Botta sind ab Mai in einer Ausstellung beim Einrichtungshaus Seipp in Waldshut zu betrachten. (das.)

Die Ausstellung «Tra le briccole di Venezia» läuft vom 6. Mai bis 10. Juni in den Räumlichkeiten von Seipp in Waldshut-Tiengen; www.seipp.com.



OLA RINDAL

Die bretonischen Designer Erwan und Ronan Bouroullec führen seit mehr als zehn Jahren ein gemeinsames Büro.

«Wir vermissen die Naivität von früher»

Ronan Bouroullec über die Midlife-Crisis und die Zusammenarbeit mit seinem Bruder Erwan

**NZZ am Sonntag:** An der diesjährigen Mailänder Möbelmesse sind sehr viele neue Produkte aus Ihrem Büro zu sehen. Das letzte Jahr muss ein sehr intensives und inspirierendes für Sie und Ihren Bruder gewesen sein.

**Ronan Bouroullec:** Die Entwicklungszeit für ein Möbelprojekt kann zwei bis drei Jahre dauern. Es ist daher eher ein Zufall, dass jetzt gleich so viele neue Produkte von uns fertiggestellt wurden, und bedeutet weniger, dass wir ein absolut phantastisches Jahr gehabt hätten. Aber natürlich hat die Möglichkeit, mit so vielen interessanten Herstellern zusammenzuarbeiten, auch zu vielen Projekten und Produkten geführt.

Wie gehen Sie mit dem Druck um, jedes Jahr etwas Neues und wenn möglich noch Spektakuläreres als im Jahr zuvor zu präsentieren?

Um ehrlich zu sein, momentan nicht sehr gut. Aber vielleicht hat dies auch damit zu tun, dass ich nun vierzig Jahre alt bin und eine Krise durchlebe, die

viele vierzigjährige Männer durchleben. Mein Bruder und ich hatten das Glück, bereits in sehr jungen Jahren für grosse Unternehmen zu arbeiten. Ich war gerade einmal 25 Jahre alt und Erwan erst 20, als wir für Guido Cappellini erste Entwürfe produzierten. Nun gehören wir aber bereits zur alten Garde unter den Designern.

Isst das Alter ein Nachteil in Ihrem Beruf?

Ein Nachteil nicht, aber der Vorteil unserer Jugend war, dass die Hersteller uns sehr direkt mit ihren Bedenken gegenüber unseren Projekten konfrontierten. Sie sagten beispielsweise: Das ist gut, aber ihr könnt das besser. Aus diesen Diskussionen haben wir sehr viel gelernt und uns stetig weiterentwickelt. Heute scheinen uns viele Unternehmen einfach für grossartig zu halten und nicken bei jedem Vorschlag anerkennend. Wir vermissen ein bisschen die Herausforderung von früher und diese sehr

intensive Auseinandersetzung mit unserer Arbeit. Ausserdem sehnen wir uns manchmal nach der Naivität früherer Tage, dieser grossen Unbekümmertheit, mit der wir uns jeweils an eine Aufgabe herangemacht haben. Wir sind auf dem Land aufgewachsen, in der Bretagne, und unsere Eltern wussten lange gar nicht, was der Begriff Design bedeutet.

Wie gehen Sie und Ihr Bruder an ein neues Projekt heran?

Sehr unterschiedlich, umso mehr, als wir für ganz verschiedene Auftraggeber arbeiten. Für ein Teppichprojekt in Pakistan haben wir uns zum Beispiel mit jahrhundertealten Knüpftechniken auseinandergesetzt. Bei der Arbeit an den Holzstühlen für Mattiazzi hatten wir Einblick in einen sehr traditionellen, familiär geführten Betrieb. Ich glaube, ein guter Designer ist ein guter Schauspieler. Ein guter Schauspieler ist für mich jemand, der verschiedene Rollen annehmen und auch auf die Bedürfnisse verschiedener Regisseure eingehen kann.

Sie haben sich in vielen Projekten mit natürlichen Phänomenen auseinandergesetzt, ohne dabei natürliche Materialien zu verwenden. Weshalb haben Sie nun gleich zwei Holzstühle kreiert?

Es ist eine Frage des Kontextes. Viele Designer waren lange fasziniert von



Wie eine reife Frucht: «Ploum» von Ligne Roset.

► Fortsetzung Seite 89